

Predigt an Weihnachten,
25. Dezember 2009 in Hegensberg-Liebersbronn
Predigt: Pfarrer Friedrich Zimmermann
Text: Titus 3, 4-7

eingespielt am 25. Dezember 2009



Warum feiern wir Weihnachten? Was würden Sie einem Menschen sagen, der atheistisch denkt? Oder wie würden Sie Weihnachten einem muslimischen Nachbarn oder Kollegen erklären? Warum feiern wir Weihnachten – dieses Fest heute?

Neulich erlebte ich die Probe zu einem Weihnachtstheaterstück. In diesem Stück war eine Frage wichtig: Kann der Weihnachtsmann nur eine Zipfelmütze aufhaben oder geht es auch mit einem Kochtopf?

Falls Sie in den letzten Wochen den Mittelalter- und Weihnachtsmarkt unten in der Stadt besucht haben, waren Sie sicher auch beeindruckt. Es ist unglaublich, was es da alles zu sehen und zu hören gab. Zigtausende Besucher pro Tag wurden gezählt.

Und Weihnachten – die Frage, weshalb wir Weihnachten feiern, hätte man eine Antwort gefunden zwischen den Ständen und Buden, bei der bunten Palette von Angeboten, bei Glühweinduft und dem Geruch nach gebrannten Mandeln und Erdnüssen?

Ich gehe gerne über den Weihnachtsmarkt. Ich will das alles nicht schlecht reden. Ich liebe solche Stimmungen. Sie gehören zu Weihnachten. Und doch: die Frage, warum feiern wir Weihnachten? wird auf einem Weihnachtsmarkt nicht beantwortet.

Die Stimmung macht nicht Weihnachten – so schön sie ist. Nicht einmal die Lieder, nicht einmal das Weihnachtsoratorium – für meine Ohren herrliche Musik – machen Weihnachten.

Weihnachten feiern wir, weil Gott es für nötig hielt, dass Weihnachten wird. Weihnachten feiern wir, weil diese Welt es nötig hat. „Welt ging verloren...“ sangen wir gestern Abend zum Abschluss des Gottesdienstes. Und wir werden so auch nachher singen. „Welt ging verloren...“ Nichts ist paletti. Und ob „alles wieder gut wird“, das mag z.B. nach einer gescheiterten Klimakonferenz ernsthaft bezweifelt werden.

Wie viele Tränen wurden heute Nacht wieder geweint? Wie viele Menschen waren in dieser „Heiligen Nacht“ verzweifelt? Wie viel Traurigkeit tragen Menschen mit sich herum? Wie viel Angst vor der Zukunft lähmt? Wie viel wird in unserer Welt gehasst, unterdrückt, ausgebeutet, ausgenützt, auf Kosten anderer und auf Kosten der Umwelt gelebt? Wie viel Ungerechtigkeit herrscht? Wie viel Unmenschlichkeit gibt es?

Deshalb ist Weihnachten nötig. Deshalb – denn „Welt ging verloren“. Gott sei Dank ist das nicht alles, was es zu sagen gibt. Gott sei Dank geht es weiter: „Christ ist geboren! Freue dich, o Christenheit.“

In eine verlorene Welt hinein sandte Gott seinen Sohn. In keine heile Welt hinein wurde Jesus geboren. „Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt als das geliebte Lieben, damit du alle Welt in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast, die kein Mund kann aussagen, so fest umfassen hast,“ dichtet Paul Gerhard.

Gott gibt diese Welt, er gibt seine Welt und uns Menschen nicht auf. Er lässt sie nicht fallen. Das schreibt der Predigttext für diesen Festtag heute fest – **Titus 3, 4-7**:

⁴ Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, ⁵ machte er uns selig - nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit - durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist, ⁶ den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland, ⁷ damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben des ewigen Lebens würden nach unsrer Hoffnung.

Knapper geht es nicht. In einen Satz ist Weihnachten gefasst. Ohne Hirten – ohne Engel, die ihnen die Weihnachtsbotschaft sagen – ohne Maria und Josef, die eine Herberge, eine Unterkunft suchen und in

einem Stall landen – ohne eine Futterkrippe, in die das neugeborene Kind gelegt wird, in Windeln gewickelt – ohne die Weisen aus dem Morgenland, die den neugeborenen König suchen und schließlich auch finden und anbeten.

Paulus verzichtet auf die Weihnachtsgeschichte. Er fasst sie in den Halbsatz: *Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes...* Als ob ein Licht angemacht wird, wo alles dunkel ist. Deshalb feiern wir Weihnachten. Wir feiern Gottes Freundlichkeit. Wir feiern Gottes Menschenliebe. Wir feiern, was in unserer Welt Mangelware ist.

Wie oft tun wir so, als wäre Gottes Liebe selbstverständlich? Wie oft meinen wir, das ist doch klar, dass Gott uns Menschen freundlich ist und uns liebt? Als ob wir Menschen so liebenswürdig wären.

Unmittelbar davor beschreibt Paulus uns Menschen, wie wir von uns aus, wie wir von Natur aus sind – Titus 3,3: *Denn auch wir waren früher unverständig, ungehorsam, gingen in die Irre, waren mancherlei Begierden und Gelüsten dienstbar...* In einer neuen Übersetzung heißt es: *wir wurden zu Sklaven vieler Wünsche und Leidenschaften. Unser Leben war voller Bosheit und Neid. Wir hassten die anderen, und sie hassten uns.*

Paulus lässt keinen guten Faden weder an sich noch an den andern – an uns. Und wenn wir ehrlich sind, wenn wir uns nicht schön und gut reden, müssen wir Paulus recht geben. Seine Charakterisierung trifft auf weite Strecken zu. Wir sind nicht die Gutmenschen, für die wir uns gerne halten. Unsere Welt müsste sonst anders aussehen. Wenn wir so gut wären, müsste es weniger selbstverursachtes Leid, weniger Ungerechtigkeit, weniger Streit und Hass geben unter uns Menschen geben.

Mich beeindruckt, wie Paulus sich ohne Wenn und Aber mit einbezieht. Er redet sich nicht schön. Umso mehr staunt er über Gott. Und nur wenn Sie und ich, wenn wir uns Paulus anschließen, wenn wir unser Verlorensein wahrnehmen, erst dann werden wir Weihnachten als Wunder begreifen, erst dann werden wir staunen, dass Gott diese Welt und ihre Menschen liebt und sie nicht verloren gibt, erst dann werden wir anfangen, Gott zu loben und ihm zu danken für seine *Freundlichkeit und Menschenliebe*.

Von wegen, dass sie selbstverständlich ist. Von wegen, dass es Gottes Beruf ist, dass es sein Job ist, Sünden zu vergeben, wie der französische Philosoph Voltaire einmal sagte. Es ist Gnade. Es ist unverdient. Es ist Geschenk an eine verlorene Welt, an eine an sich selbst verlorene Welt. Es ist **das** Geschenk Gottes an Sie und an mich. Weihnachten wurde für Sie und für mich – damit wir selig werden.

Was heißt das, „selig gemacht“? Es geht wahrlich nicht darum, dass wir in eine selige Stimmung kommen. Es geht wirklich nicht um irgendwelche Rührseligkeiten. Wo hier im Predigttext „selig“ steht, da steht im Griechischen „retten“: Gott hat uns gerettet. Er handelt. Und das durch Jesus Christus. Er hat uns gerettet durch dieses Kind in der Krippe. „Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich“. Wir haben es gesungen. Wir haben es bekannt – doch hoffentlich wissend, oder wenigstens ahnend: da bin ich gemeint. Das gilt mir. Das tat er für mich.

So ist es: Gottes Freundlichkeit und Menschenliebe gilt mir und Ihnen, ganz persönlich. Sie ist nicht wegzudiskutieren – wer ich auch bin, wie ich mich gerade auch fühlen mag, wie mein Lebensweg im Moment auch verlaufen mag. Weihnachten wurde wegen uns Menschen – zu unserer Rettung. Gott will mich, er will Sie bei sich haben. Er macht uns zu seinen Kindern, zu seinen Familienangehörigen.

Gottes Freundlichkeit und Menschenliebe wird nun nicht bloß damals sichtbar und greifbar in diesem Kind in der Krippe, in seiner Armut, in seiner Niedrigkeit, in seinem Ausgeschlossen- und Eingeschlossensein in einem Viehunterstand.

Sie wird sichtbar. Sie wird greifbar, sie ist mit Händen zu fassen für uns ganz persönlich in unserer Taufe. Paulus spricht hier vom *Bad der Wiedergeburt*. In der Taufe erscheint mir höchst persönlich Gottes Freundlichkeit und Menschenliebe. In der Taufe geht sie über mir auf – wie die Sonne.

Dass die Sonne am Morgen aufgeht, dazu kann ich wahrlich nichts beitragen. Genauso wenig kann ich dazu beitragen, dass Gottes Freundlichkeit und Menschenliebe über mir aufgeht. Aber ich kann mich in die Sonne stellen. Ich kann in ihrem Licht leben und von ihre Wärme genießen. Und so kann ich – als Getaufte – von Gottes Freundlichkeit und Menschenliebe leben, ich kann mich in sie stellen, ich kann sie jeden Tag neu für mich gelten lassen. Ich kann sie auch dann gelten lassen, wenn ich wieder einmal nicht lebe, wie ich eigentlich als Christ mir vorgenommen habe zu leben. Ich kann sie gelten lassen, wenn ich schuldig geworden bin. Ich kann – mit Martin Luther gesprochen – jeden Tag in meine Taufe kriechen.

Ja, das wird sogar nötig sein, dass ich mich immer und immer wieder erinnere und daran erinnern lasse: ich bin von Gott geliebt – ohne mein eigenes Zutun, voraussetzungslos, einfach aus Liebe, aus Barmherzigkeit – weil Gott ein warmes Herz für mich hat.

Und was für mich gilt, das gilt auch für den Menschen neben mir. Das gilt für den Nächsten. Und es gilt für den Übernächsten – schließlich auch für den, der am andern Ende dieser Erde wohnt und lebt. Gottes Freundlichkeit und Menschenliebe schließt mich mit ihm zusammen – als Bruder, als Schwester. Sie stellt mich schließlich auch in die Verantwortung für ihn, für sein Leben, ja, für seine Lebensmöglichkeiten. Er kann mir nicht gleichgültig werden, weil Gottes Liebe ihm gleich gilt wie mir.

Und am Ende gilt sie auch dem, der noch gar nicht mein Bruder, die noch gar nicht meine Schwester ist. Weihnachten wurde für alle Menschen. Gottes Freundlichkeit und Menschenliebe muss erzählt, sie muss gelebt, sie muss ausgebreitet werden. Sie gilt aller Welt. Sie ist für alle Welt nötig – weil an allen Ecken und Enden dieser Welt wahre Menschenliebe Mangelware ist. Nur durch Gottes Freundlichkeit und Menschenliebe wird sich diese Welt verändern und neu werden.

„Ach, lieber Herr und Gott, so verändere doch diese Welt – und fange damit bei mir an.“ Dass wir doch Weihnachten an uns und in uns geschehen lassen und so neue Menschen werden. Amen.